

James Joyce

Verbannte

Bibliothek Suhrkamp

SV

Band 217 der Bibliothek Suhrkamp

Verbannte ist Joycens einziges, weiterhin unbekanntes Theaterstück, 1913/15 in Triest geschrieben, aber erst 1918 veröffentlicht. Das Stück erscheint hier in der Übersetzung von Klaus Reichert. Es steht zwischen dem *Bildnis des Künstlers* und dem *Ulysses*. Die Themengemeinschaft mit diesen Werken wird an zahllosen Stellen sichtbar, denn so stark die Anlehnung an das dramaturgische Vorbild Ibsens ist, so sehr ist die Problemstellung Joycens eigene.

James Joyce
Verbannte

Ein Stück in drei Akten

Mit den Bemerkungen des Autors
Aus dem Englischen übersetzt
und mit einem Nachwort versehen
von Klaus Reichert

Suhrkamp Verlag

Titel der englischen Originalausgabe: ›Exiles‹
Erstveröffentlichung der englischen bzw.
amerikanischen Originalausgaben 1918;
Veröffentlichung bei Jonathan Cape Ltd. 1921, Neuauflage 1952

Dritte Auflage 1991
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1968
Alle Rechte, auch das der Aufführung vorbehalten
Druck: Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden
Printed in Germany

Personen

RICHARD ROWAN
ein Schriftsteller

BERTHA

ARCHIE
beider Sohn, acht Jahre alt

ROBERT HAND
Journalist

BEATRICE JUSTICE
seine Kusine, Musiklehrerin

BRIGID
ein altes Dienstmädchen der Familie Rowan

FISCHERSFRAU

*Das Stück spielt in den Dubliner Vororten Merrion und
Ranelagh.*

Es ist der Sommer des Jahres 1912.

Erster Akt

*Der Salon im Haus Richard Rowans in Merrion, einem Dubli-
ner Vorort. Rechts vorn ein Kamin, vor dem ein niedriger
Ofenschirm steht. Über dem Kaminsims ein Spiegel in vergol-
detem Rahmen. Weiter hinten in der rechten Wand eine
Schiebetür, die zum Wohnzimmer und zur Küche führt. In
der hinteren Wand rechts eine kleine Tür, die in ein Arbeits-
zimmer führt. Links davon ein Sideboard. An der Wand über
dem Sideboard eine gerahmte Kreidezeichnung eines jungen
Mannes. Weiter links eine Doppeltür aus Glas, die in den
Garten führt. In der Wand links ein Schiebefenster zur Stra-
ße. Vorn in der selben Wand eine Tür, die zum Flur und dem
oberen Teil des Hauses führt. Zwischen dem Fenster und der
Tür steht ein Damensekretär an der Wand. Davor ein Korb-
stuhl. In der Mitte des Zimmers ein runder Tisch. Stühle, mit
verschossenem grünem Plüsch gepolstert, stehen um den Tisch.
Rechts vorn ein kleinerer Tisch mit Rauchutensilien. Daneben
ein Sessel und eine Chaiselongue. Kokosmatten liegen vor
dem Kamin, neben der Chaiselongue und vor den Türen. Der
Fußboden ist aus gebeizten Dielen. Die Doppeltür im Hinter-
grund und die Flügeltür rechts haben Spitzenvorhänge, die
halb zugezogen sind. Der untere Teil des Schiebefensters ist
hochgezogen und das Fenster wird von schweren grünen
Plüschvorhängen umrahmt. Das Rouleau ist bis zum Rand
des hochgezogenen unteren Fensterteils heruntergelassen. Es
ist ein warmer Juninachmittag. Das Zimmer ist voll von mil-
dem Sonnenlicht, das nach und nach schwindet.*

BRIGID und BEATRICE JUSTICE kommen zur linken Tür herein. BRIGID ist eine ältliche Frau, von kleiner Statur und mit eisengrauem Haar. BEATRICE JUSTICE ist eine schlanke dunkle junge Frau von 27 Jahren. Sie trägt ein gutsitzendes marineblaues Kostüm und einen eleganten, einfach garnierten schwarzen Strohhut; am Arm hat sie eine kleine portefeuilleförmige Handtasche.

BRIGID Die gnäd'ge Frau und der junge Herr Archie ist baden gegangen. Die hätten Sie nie erwartet. Haben Sie denn geschrieben, daß Sie zurück sind, Miss Justice?

BEATRICE Nein. Ich bin gerade angekommen.

BRIGID *weist auf den Sessel* Nehmen Sie Platz und ich sage dem Herrn, daß Sie hier sind. Haben Sie lang im Zug sitzen müssen?

BEATRICE *setzt sich* Seit heut früh.

BRIGID Der junge Herr Archie hat Ihre Karte mit den Ansichten von Youghal bekommen. Sie müssen bestimmt ganz erschöpft sein.

BEATRICE Nein, nein. *Sie hustet etwas nervös.* Hat er Klavier geübt, als ich weg war?

BRIGID *lacht breit* Geübt! Was Sie sich vorstellen! Der junge Herr Archie? Wie verrückt ist er jetzt mit dem Milchmann seinem Pferd. Haben Sie schönes Wetter gehabt da unten, Miss Justice?

BEATRICE Ziemlich naß. Denk ich.

BRIGID *Anteil nehmend* Was ein Jammer. Und hier wird's auch bald regnen. *Geht auf das Arbeitszimmer zu.* Ich sag ihm jetzt, daß Sie hier sind.

BEATRICE Ist Mr. Rowan da?

BRIGID *zeigt hin* Er ist in seinem Arbeitszimmer. Er macht sich ganz krank wegen so einer Sache, die er schreibt. Die

halbe Nacht ist er auf immer. *Im Gehen.* Ich geh ihn jetzt rufen.

BEATRICE Stören Sie ihn nicht, Brigid. Ich kann hier warten, bis sie wiederkommen, wenn sie nicht zu lang bleiben.

BRIGID Und ich hab was im Briefkasten gesehn, wie ich Sie hereingelassen hab. *Sie geht zum Arbeitszimmer, öffnet die Tür einen Spalt und ruft.* Herr Richard, Miss Justice ist da wegen der Stunde vom jungen Herrn Archie.

RICHARD ROWAN *kommt aus dem Arbeitszimmer und geht mit ausgestreckter Hand auf BEATRICE zu. Er ist ein großer, athletisch gebauter junger Mann; nachlässige Haltung. Er hat hellbraunes Haar und einen Schnurrbart und trägt eine Brille. Er trägt einen weiten, hellgrauen Tweedanzug.*

RICHARD Willkommen.

BEATRICE *steht auf und gibt ihm leicht errötend die Hand*
Guten Tag, Mr. Rowan. Ich wollte nicht, daß Brigid Sie stört.

RICHARD Mich stört? Meine Güte!

BRIGID Es ist was im Briefkasten, Sir.

RICHARD *nimmt einen kleinen Schlüsselbund aus seiner Tasche und gibt ihn ihr* Hier.

BRIGID *geht zur linken Tür hinaus und man hört sie den Briefkasten auf- und zuschließen. Kurze Pause. Sie kommt mit zwei Zeitungen in der Hand wieder herein.*

RICHARD Briefe?

BRIGID Nein, Sir. Nur die italienischen Zeitungen da.

RICHARD Legen Sie sie auf meinen Schreibtisch. Ja?

BRIGID *gibt ihm die Schlüssel zurück, trägt die Zeitungen ins Arbeitszimmer, kommt wieder heraus und geht durch die Flügeltür rechts ab.*

RICHARD Bitte setzen Sie sich doch. Bertha muß jede Minute zurücksein.

BEATRICE *setzt sich wieder in den Sessel.* RICHARD *setzt sich zum Tisch.*

RICHARD Ich hatte schon gedacht, Sie kämen nie mehr wieder. Es ist zwölf Tage her, seit Sie das letztmal hier waren.

BEATRICE Daran habe ich auch gedacht. Aber ich bin gekommen.

RICHARD Haben Sie über das nachgedacht, was ich Ihnen sagte, als Sie das letztmal hier waren?

BEATRICE Sehr viel.

RICHARD Sie müssen das längst gewußt haben. Nein? *Sie antwortet nicht.* Machen Sie mir einen Vorwurf?

BEATRICE Nein.

RICHARD Finden Sie, ich habe Ihnen gegenüber – häßlich gehandelt? Nein? Oder gegenüber sonst jemand?

BEATRICE *sieht ihn traurig und verwirrt an* Die Frage habe ich mir gestellt.

RICHARD Und die Antwort?

BEATRICE Ich konnte sie nicht beantworten.

RICHARD Wenn ich ein Maler wäre und Ihnen sagte, ich hätte ein Buch mit Skizzen von Ihnen, dann fänden Sie das nicht so merkwürdig, oder?

BEATRICE Das ist doch wohl nicht ganz dasselbe.

RICHARD *lächelt leicht* Nicht ganz. Ich sagte Ihnen aber auch, daß ich Ihnen nie zeigen würde, was ich geschrieben hätte, es sei denn, Sie bäten darum. Nun?

BEATRICE Ich werde Sie nicht darum bitten.

RICHARD *beugt sich vor, die Ellbogen auf die Knie gestützt, die Hände gefaltet* Möchten Sie es gern sehen?

BEATRICE Sehr gern.

RICHARD Weil es von Ihnen handelt?

BEATRICE Ja. Aber nicht nur deshalb.

RICHARD Weil ich es geschrieben habe? Ja? Selbst wenn das, was Sie da fänden, manchmal grausam ist?

BEATRICE *schüchtern* Das ist auch ein Teil Ihres Geistes.

RICHARD Dann ist es also mein Geist, der Sie anzieht? Warum?

BEATRICE *zögernd, sieht ihn einen Augenblick lang an* Warum, glauben Sie denn, komme ich her?

RICHARD Warum? Da gibt es viele Gründe. Archie Stunden zu geben. Wir kennen uns so viele Jahre, von Kindheit an, Robert, Sie und ich – nicht wahr? Sie haben sich immer für mich interessiert, bevor ich fortging und während ich fort war. Dann unser Briefwechsel über mein Buch. Jetzt ist es erschienen. Ich bin wieder hier. Vielleicht haben Sie das Gefühl, daß etwas Neues in meinem Hirn heranreift; vielleicht haben Sie das Gefühl, daß Sie wissen müßten, was? Ist das der Grund?

BEATRICE Nein.

RICHARD Warum sonst?

BEATRICE Sonst könnte ich Sie nicht sehen.

Sie sieht ihn einen Moment an und wendet sich dann rasch ab.

RICHARD *wiederholt nach einer Pause unsicher* Sonst könnten Sie mich nicht sehen?

BEATRICE *plötzlich verlegen* Ich müßte wirklich gehen. Sie kommen doch noch nicht zurück. *Steht auf.* Mr. Rowan, ich muß gehen.

RICHARD *breitet die Arme aus* Aber Sie laufen ja davon. Bleiben Sie. Sagen Sie mir, was Ihre Worte bedeuten. Haben Sie Angst vor mir?

BEATRICE *sinkt wieder in den Sessel* Angst? Nein.

RICHARD Vertrauen Sie mir? Haben Sie das Gefühl, daß Sie mich kennen?

BEATRICE *wieder schüchtern* Einen anderen als sich zu kennen ist schwer.

RICHARD Schwer mich zu kennen? Ich habe Ihnen aus Rom die Kapitel meines Buches geschickt, eins nach dem andern; und Briefe – neun lange Jahre. Na, acht Jahre.

BEATRICE Ja, es verging fast ein Jahr, bis Ihr erster Brief kam.

RICHARD Sie haben ihn sofort beantwortet. Und von da an haben Sie mich in meinem Kampf beobachtet. *Faltet ernst seine Hände.* Sagen Sie mir, Miss Justice, hatten Sie das Gefühl, daß das, was Sie lasen, für Ihre Augen geschrieben war? Oder daß Sie mich inspirierten?

BEATRICE *schüttelt den Kopf* Die Frage brauche ich nicht zu beantworten.

RICHARD Was dann?

BEATRICE *schweigt einen Moment* Ich kann's nicht sagen. Sie selbst müssen mich fragen, Mr. Rowan.

RICHARD *mit einiger Heftigkeit* Dann also, daß ich in diesen Kapiteln und Briefen, und durch meinen Charakter und mein Leben ebenso, etwas in Ihrer Seele zum Ausdruck gebracht habe, was Sie nicht konnten – Stolz oder Hohn?

BEATRICE Nicht konnte?

RICHARD *beugt sich zu ihr* Nicht konnten, weil Sie's nicht wagten. Ist es darum?

BEATRICE *neigt den Kopf* Ja.

RICHARD Anderer wegen oder weil Ihnen der Mut fehlte – was?

BEATRICE *leise* Der Mut.

RICHARD *langsam* Und so sind Sie mir gefolgt – auch in Ihrem Herzen Stolz und Hohn?

BEATRICE Und Einsamkeit.

Sie legt den Kopf auf ihre Hand, das Gesicht abwendend.

RICHARD *steht auf und geht langsam zum Fenster links. Er sieht eine Weile hinaus und kommt dann zu ihr zurück, geht zur Chaiselongue und setzt sich zu ihr.*

RICHARD Lieben Sie ihn noch?

BEATRICE Ich weiß es nicht einmal.

RICHARD Darum wurde ich Ihnen gegenüber so reserviert – damals – obwohl ich Ihr Interesse an mir spürte, obwohl ich spürte, daß auch ich in Ihrem Leben etwas bedeutete.

BEATRICE Das taten Sie.

RICHARD Und doch hat mich das von Ihnen getrennt. Ich war ein Dritter, das spürte ich. Ihre Namen wurden immer zusammen genannt, Robert und Beatrice, so lang ich zurückdenken kann. Es schien mir, nein jedem . . .

BEATRICE Er ist mein Vetter. Ist es da verwunderlich, daß wir häufig beisammen waren?

RICHARD Er hat mir gesagt, daß Sie heimlich verlobt waren. Er hatte keine Geheimnisse vor mir; das wissen Sie doch wohl.

BEATRICE *befangen* Was damals geschah – zwischen uns – ist so lang her. Ich war ein Kind.

RICHARD *lächelt tückisch* Ein Kind? Sind Sie sicher? Es war im Garten seiner Mutter. Nein? *Er deutet in Richtung des Gartens.* Da drüben. Sie gelobten ihm die Treue, wie das schön heißt, mit einem Kuß. Und Sie schenkten ihm Ihr Strumpfband. Ist es gestattet, dies zu erwähnen?

BEATRICE *etwas reserviert* Wenn Sie es der Erwähnung wert finden.

RICHARD Sie haben es, denk ich, nicht vergessen. *Faltet ruhig die Hände.* Ich verstehe das nicht. Ich habe auch gedacht, daß nach meinem Fortgang . . . Haben Sie unter meinem Fortgehen gelitten?

- BEATRICE Ich wußte immer, daß Sie einmal fortgehen würden. Darunter gelitten habe ich nicht; es hat mich nur verändert.
- RICHARD Ihm gegenüber?
- BEATRICE Alles war verändert. Sein Leben, sein Denken sogar, schien sich danach zu verändern.
- RICHARD *nachdenklich* Ja. Ich sah, daß Sie sich verändert hatten, als ich Ihren ersten Brief bekam – nach einem Jahr; nach Ihrer Krankheit noch dazu. Sie sagten es sogar in Ihrem Brief.
- BEATRICE Es brachte mich an den Rand des Todes. Es ließ mich die Dinge anders sehen.
- RICHARD Und so begann Ihre Beziehung zu erkalten, nach und nach. Ist es das?
- BEATRICE *halb die Augen schließend* Nein. Nicht gleich. Ich sah in ihm ein schwaches Abbild von Ihnen: dann verblaßte auch das. Was nützt es, jetzt davon zu sprechen?
- RICHARD *mit verhaltenem Nachdruck* Aber was ist es denn, das da über Ihnen zu schweben scheint? So tragisch kann es doch nicht sein.
- BEATRICE *ruhig* O, nicht im mindesten tragisch. Es wird mir allmählich besser gehen, hat man mir gesagt, je älter ich werde. Da ich damals nicht gestorben bin, werde ich wohl leben bleiben, hat man mir gesagt. Leben und Gesundheit werden mir wiedergegeben – dann wenn ich sie nicht mehr brauchen kann. *Ruhig und bitter.* Ich bin rekonvaleszent.
- RICHARD *sanft* Gibt nichts denn im Leben Ihnen Frieden? Er muß für Sie doch irgendwo sein.
- BEATRICE Wenn es Klöster gäbe in unserer Religion – vielleicht da. Wenigstens denke ich das manchmal.
- RICHARD *schüttelt den Kopf* Nein, Miss Justice, nicht einmal da. Sie könnten sich nicht einschränkungslos und ganz geben.

BEATRICE *sieht ihn an* Ich würd's versuchen.

RICHARD Sie würden's versuchen, ja. Sie fühlten sich von ihm angezogen wie Sie geistig sich von mir angezogen fühlten. Sie hatten Ihre Vorbehalte vor ihm. Auch vor mir, auf andere Weise. Sie können sich nicht einschränkungslos und ganz geben.

BEATRICE *faltet sanft die Hände* Es ist etwas furchtbar Schweres, Mr. Rowan – sich einschränkungslos und ganz zu geben und glücklich zu sein.

RICHARD Aber ist für Sie denn Glück das beste, das höchste, das wir erlangen können?

BEATRICE *inbrünstig* Ich wünschte es.

RICHARD *lehnt sich zurück, die Hände im Nacken verschränkt* Ach, wenn Sie wüßten, wie ich in diesem Moment leide! Auch Ihretwegen. Aber hauptsächlich meinerwegen. *Mit bitterer Eindringlichkeit.* Und wie ich darum bete, daß die Hartherzigkeit meiner toten Mutter mir wieder gegeben werde! Denn Hilfe, irgendwelche, in mir oder außer mir, muß ich finden. Und sie finden werde ich.

BEATRICE *steht auf, sieht ihn aufmerksam an und geht auf die Tür zum Garten zu. Sie dreht sich unschlüssig um, sieht ihn wieder an, kommt zurück und lehnt sich über den Sessel*

BEATRICE *ruhig* Hat sie Sie rufen lassen, bevor sie starb, Mr. Rowan?

RICHARD *in Gedanken versunken* Wer?

BEATRICE Ihre Mutter.

RICHARD *sieht sie, wieder zu sich kommend, einen Augenblick scharf an* So haben auch das meine Freunde hier von mir erzählt – daß sie mich hat rufen lassen, bevor sie starb, und daß ich nicht hingegangen bin?

BEATRICE Ja.

RICHARD *kalt* Sie hat mich nicht rufen lassen. Sie starb allein, ohne mir vergeben zu haben, und gestärkt durch die Sakramente der heiligen Kirche.

BEATRICE Mr. Rowan, warum sprechen Sie so zu mir?

RICHARD *steht auf und geht nervös auf und ab* Und was ich in diesem Augenblick leide, ist meine Strafe, werden Sie sagen.

BEATRICE Hat sie Ihnen geschrieben? Ich meine bevor . . .

RICHARD *bleibt stehen* Ja. Einen Warnbrief, in dem sie mir gebot, mit der Vergangenheit zu brechen und ihrer letzten Worte an mich zu gedenken.

BEATRICE *leise* Und rührt der Tod Sie nicht, Mr. Rowan? Er ist ein Ende. Alles andere ist so ungewiß.

RICHARD Solange sie lebte, wandte sie sich ab von mir und den Meinen. Das ist gewiß.

BEATRICE Von Ihnen und den . . .

RICHARD Von Bertha und von mir und von unserem Kind. Und also habe ich auf das Ende gewartet, wie Sie sagen; und es ist gekommen.

BEATRICE *bedeckt ihr Gesicht mit den Händen* O nein. Das kann nicht sein.

RICHARD *heftig* Wie können meine Worte ihren armen Körper verletzen, der im Grab verfault? Denken Sie, mir täte ihre kalte, zerfressene Liebe zu mir nicht leid? Ich kämpfte gegen ihren Geist, solange sie lebte, bis zum bitteren Ende. *Er preßt seine Hand gegen die Stirn.* Er kämpft noch immer gegen mich, der Geist – hier drin.

BEATRICE *wie vorher* O sprechen Sie nicht so.

RICHARD Sie hat mich fortgetrieben. Ihretwegen habe ich Jahre in der Verbannung gelebt – und in Armut, oder nahe dran. Die Almosen, die sie mir durch die Bank zukommen

ließ, habe ich nie genommen. Ich wartete, schließlich, nicht auf ihren Tod, sondern auf etwas Verständnis für mich, ihren eigenen Sohn, ihr eigen Fleisch und Blut; das kam nie.

BEATRICE Auch nicht, nachdem Archie . . . ?

RICHARD *grob* Mein Sohn, denken Sie? Ein Kind der Sünde und Schande! Ist das Ihr Ernst? *Sie hebt den Kopf und sieht ihn an.* Es gab hier Mäuler genug, die ihr alles gern erzählten, die ihre schwindenden Sinne immer noch mehr gegen mich und Bertha und unser gottloses, namenloses Kind erbitterten. *Hält ihr die Hände entgegen.* Können Sie nicht hören, wie sie mich verhöhnt, während ich rede? Sie müssen doch die Stimme kennen, ja, die Stimme, die Sie das schwarze Protestantentmädchen nannte, die Tochter des Verirrten. *Mit plötzlicher Selbstbeherrschung.* Wie dem auch sei, eine erstaunliche Frau.

BEATRICE *schwach* Wenigstens sind Sie jetzt befreit.

RICHARD *nickt* Ja, sie konnte die testamentarischen Verfügungen meines Vaters nicht ändern, noch auch ewig leben.

BEATRICE *mit gefalteten Händen* Sie leben beide jetzt nicht mehr, Mr. Rowan. Sie beide haben Sie geliebt, glauben Sie mir. Ihre letzten Gedanken galten Ihnen.

RICHARD *kommt näher, berührt sie leicht an der Schulter und weist auf die Kreidezeichnung an der Wand* Sehen Sie ihn da, gut aussehend und lächelnd? Seine letzten Gedanken! Ich erinnere mich an die Nacht, als er starb. *Er hält einen Augenblick inne und fährt dann ruhig fort.* Ich war ein vierzehnjähriger Junge. Er rief mich an sein Bett. Er wußte, ich wollte ins Theater gehen, in Carmen. Er verlangte von meiner Mutter, daß sie mir einen Schilling gebe. Ich küßte ihn und ging. Als ich heimkam, war er tot. Das waren seine letzten Gedanken, soweit ich weiß.

BEATRICE Die Hartherzigkeit, für die Sie beteten... *Sie bricht ab.*

RICHARD *ohne sie zu hören* Das ist meine letzte Erinnerung an ihn. Hat sie nicht etwas Süßes und Edles?

BEATRICE Mr. Rowan, etwas liegt Ihnen auf der Seele, daß Sie so sprechen. Etwas hat sie verändert, seit Sie wiederkamen, vor drei Monaten.

RICHARD *starrt wieder auf die Zeichnung, ruhig, fast heiter* Er wird mir helfen, vielleicht, mein gut aussehender, lächelnder Vater. *Man hört ein Klopfen an der Flurtür links.*

RICHARD *plötzlich* Nein, nein. Nicht der Lächler, Miss Justice. Die alte Mutter. Ihr Geist ist es, den ich brauche. Ich gehe.

BEATRICE Jemand hat geklopft. Sie sind wieder da.

RICHARD Nein, Bertha hat einen Schlüssel. Es ist er. Wenigstens ich geh jetzt, wer es auch ist.

Er geht rasch links hinaus und kommt sofort mit seinem Strohhut in der Hand wieder zurück.

BEATRICE Er? Wer?

RICHARD O, Robert wahrscheinlich. Ich gehe durch den Garten. Ich kann ihn jetzt nicht sehen. Sagen Sie, ich bin zur Post gegangen. Auf Wiedersehn.

BEATRICE *mit wachsender Unruhe* Es ist Robert, den Sie nicht sehen wollen?

RICHARD *ruhig* Im Augenblick, ja. Unser Gespräch hat mich durcheinandergebracht. Bitten Sie ihn, daß er wartet.

BEATRICE Sie kommen wieder?

RICHARD So Gott will.

Er geht rasch durch den Garten ab. BEATRICE *tut, als wolle sie ihm folgen, und bleibt dann nach ein paar Schritten stehen.*

BRIGID *kommt durch die Schiebetür rechts herein und geht links ab. Man hört, wie die Flurtür geöffnet wird. Ein paar*

Sekunden später kommt BRIGID mit ROBERT HAND herein. ROBERT HAND ist ein mittelgroßer, ziemlich untersetzter Mann zwischen dreißig und vierzig. Sein Gesicht ist glattrasiert und lebhaft. Haar und Augen sind dunkel, der Teint fahl. Gang und Redeweise sind eher langsam. Er trägt einen dunkelblauen Ausgehanzug und in der Hand hat er einen großen Strauß roter Rosen, die in Seidenpapier gewickelt sind.

ROBERT kommt mit ausgestreckter Hand auf sie zu; sie läßt sie sich geben Schönste Kusine! Brigid hat mir gesagt, daß du hier wärst. Ich hatte keine Ahnung. Hast du Mutter ein Telegramm geschickt?

BEATRICE starrt auf die Rosen Nein.

ROBERT folgt ihrem Blick Du bewunderst meine Rosen. Ich hab sie der Herrin des Hauses mitgebracht. Kritisch. Schade – mir sind sie ja nicht – nach dem Geschmack.

BRIGID Die sind aber doch herrlich, Sir. Die gnäd'ge Frau ist begeistert.

ROBERT legt die Rosen achtlos auf einen Stuhl, aus dem Blickfeld Ist niemand da?

BRIGID Doch, Sir. Nehmen Sie Platz, Sir. Sie müssen jetzt jeden Moment da sein. Der gnäd'ge Herr war da.

Sie sieht sich um und geht mit kurzem Knicksen rechts ab.

ROBERT nach einem kurzen Schweigen Wie geht's dir, Beatty? Und wie geht's denen allen in Youghal? Mau wie immer?

BEATRICE Es ging ihnen gut, als ich sie zuletzt sah.

ROBERT höflich Es tut mir aber wirklich leid, daß ich nicht gewußt habe, daß du kommst. Ich hätte dich doch am Zug abgeholt. Warum hast du das denn gemacht? Du hast manchmal eine komische Art, Beatty, wirklich.

BEATRICE im selben Ton Vielen Dank, Robert. Ich bin durchaus gewöhnt, mich allein zurecht zu finden.